

Greenpeace treibt Bonn in die Klemme

Die Verhaftung der Protestler unterstreicht die wachsende Aggressivität chinesischer Politik

Von Josef Joffe

Daß Greenpeace, mit dem deutschen Chef Thilo Bode an der Spitze, den Atomprotest in das Herz der chinesischen Hauptstadt getragen hat, ehrt die Organisation. Schließlich ist es einfacher, sich mit einer hochverwundbaren Firma wie Shell anzulegen - oder mit einem demokratischen, der öffentlichen Meinung verpflichteten Nachbarn wie Frankreich. Der Peking-Protest, notiert denn auch wohlwollend Grünen-Sprecher Jürgen Trittin, habe die 'ausschließliche Fixierung auf Frankreich als den bösen Testbuben durchbrochen'.

Vorauszusehen war aber, daß man die Greenpeace-Sechs (plus zwei Kameramänner) verhaften würde, kaum daß sie ihre Spruchbänder auf dem Platz des Himmlischen Friedens entrollt hatten. Denn Peking ist nicht Paris - und das nicht bloß, weil in der einen Hauptstadt die Totalitären und in der anderen Demokraten regieren. Das Peking-Regime legt sich heute gerne und großzügig mit jedermann an. Die Reihe der Feinde ist lang; Greenpeace - eher Mücke

denn Elefant - rangiert ganz hinten. An der Spitze der Züchtigungskandidaten steht Amerika. Noch Anno 1992 hatte Deng den Amerikanern bescheinigt, daß deren 'Fundamentalinteressen' keinesfalls 'im Konflikt' zu den chinesischen stünden. Seine Diplomaten hatte Deng seinerzeit instruiert, 'keine Konfrontation zu suchen'. Und heute? Da läßt Peking keine Gelegenheit mehr aus.

Da wird der chinesische Bürgerrechtler (mit amerikanischem Paß), Harry Wu, kühl verhaftet. Weil Washington dem Präsidenten von Taiwan ein Privat-Visum erteilt hat, brüllt Peking erst 'Subversion des Mutterlandes' (Taiwan wird als abtrünnige Provinz betrachtet) und testet dann Mittelstrecken-Raketen, die rein zufällig nahe des Inselstaates ins Wasser plumpsen. Für Ende August hat Peking eine weitere Testserie angekündigt. Das Ziel liegt 150 Kilometer von Taiwan.

Die brutale Arrest-Aktion gegen die Greenpeace-ler fällt ins selbe Muster: auf jeden Schelm anderthalbe. Dies zeugt nicht von Gelassenheit und läßt auf eine alte Me-

thode schließen, die Shakespeare so beschrieben hat: 'Beschäft'ge stets die schwindlichen Gemüter mit fremdem Zwist . . .' Man darf unterstellen, daß das chinesische Rezept - Entfesselung der Wirtschaft, Diktatur in der Politik - doch nicht funktioniert. Um so weniger, als jedermann in der zerstrittenen chinesischen Führungselite seine Position für die Zeit nach Deng ausbauen will. In solchen Momenten gibt es keine Preise für Mäßigung; da setzt sich noch immer am besten durch, wer Radikalismus und Nationalismus predigt. So wird eine künstliche Einheit in einem Reich bewahrt, das unter seinen Verwerfungen längst zu zerbrechen droht.

Um so größer ist das Risiko, daß Thilo Bode und die beiden anderen Deutschen eingegangen sind. Den Pekingern ist nicht nach Mäßigung zumute: wer sich schon mit Amerika anlegt (dem größten Exportmarkt Chinas), wird nicht gerade die Deutschen hofieren. Klaus Kinkel sitzt in einer schrecklichen Klemme: Er muß etwas für die drei Deutschen tun, aber alle vergangene Politik zeigt, daß Bonn China nicht reizen will.